

rallischen Anspruch vor sich herträgt. Auch ein Blick in die neueste, kritische Fachliteratur, die schon seit längerer Zeit weiß, daß nach 1933 keineswegs nur „Juden oder Antifaschisten“ als deutsche Professoren an den türkischen Hochschulen in Istanbul und Ankara lehrten, hätte dem Vorwort gut getan und dazu beitragen, die schöne Geschichte von der nicht-antemitschen Türkei nicht ein weiteres Mal zu kolportieren. Damit ist letztlich allerdings ein Grundproblem dieser bewußt nicht-wissenschaftlichen und damit auch nicht-kommentierten Quellenedition angesprochen: Obwohl jede Quelle mit einem Vorspann und der Kurzbiographie des Autors versehen ist, bleiben die Herausgeberinnen und Übersetzer ihren Lesern die historische wie historio-graphische Kontextualisierung der ausgewählten Quellen mal mehr, mal weniger schuldig und führen sie damit im Einzelfall, wie das Beispiel der Erzählungen zur kemalistischen Universitätsreform deutlich macht, eben in die Irre. Wer indes von all dem absieht, sich in der türkischen Geschichte wenigstens ein bißchen auskennt und sich auch ohne Türkischkenntnisse in manchmal zentrale, manchmal höchst individuelle, manchmal zeitgeist-typische Texte der türkischen Geschichte einlesen will, der wird bei Adak/Glas-sen eine packende Entdeckung machen: wie sehr der Teil der türkischen Ge-sellschaft, die sich mit diesen Texten präsentiert, eine hoch politisierte und zugleich fragmentierte, aber eben auch differenzierte Gesellschaft war und ist. Für wissenschaftliche Nutzer, die zudem des Türkischen mächtig sind, hält die Edition zusätzlich nicht nur die Angaben der türkischen Originale, sondern auch das Vergnügen bereit, viele unbekannte Texte neu und einige bekanntere Texte wieder zu entdecken. Alle Leser und Nutzer dieser Edition aber werden eine sehr gut übersetzte und insgesamt gelungene, weil in Quel-langattungen wie politischen Aussagen höchst vielfältige Auswahl von Tex-ten aus hundert Jahren türkischer Geschichte auf Deutsch zur Verfügung zu haben, die sich auch im historischen Unterricht einsetzen läßt.

Sabine Mangold

22 Edgar Feuchtwanger: *Erlebnis und Geschichte*. Als Kind in Hitlers

Deutschland. Ein Leben in England. Aus dem Englischen von Manfred Flüge. 218 S., Duncker & Humblot, Berlin 2010, 28,- €.

Der 1924 in München geborene Historiker, emeritierter Professor an der Universität von Southampton und bekannt vor allem durch seine gediegenen Bücher über die Geschichte Preußens und die britische Monarchie im 19. Jahrhundert, hat seine Lebenserinnerungen vorgelegt, die alles in allem eine sehr unterhaltsame Lektüre darstellen. Interessanter noch als die späten Kapi-tel des Bändchens, in denen der Jahrmarkt der Eitelkeiten der internationalen Gelehrtenrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg hier und da vielleicht etwas zu ausführlich kolportiert wird, sind die ersten Kapitel, die Feuchtwangers frühe Jahre in München bis zur erzwungenen Emigration nach Großbritannien im Jahr 1939 darstellen. Dank der Verbindungen seiner Familie lernte

24 Das - Historisch - Polnische - Buch, 1/2011

Feuchtwanger schon als Kind manchen prominenten Zeitgenossen kennen: der Vater war als Gelehrter und bekannter Verlagsleiter (von Duncker & Humblot) eine Größe der Münchener Gesellschaft jener Jahre, zeitweilig eng bekannt übrigens auch mit Carl Schmitt, der vom Autor knapp und durchaus kritisch charakterisiert wird. Noch bekannter natürlich war der Onkel Lion Feuchtwanger, schon damals ein gefeierter Romanautor. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Edgar Feuchtwanger in dem Land, das ihn 1939 aufgenom- men hatte, er absolvierte hier seit 1944 sein Studium in Cambridge und wurde später selbst angesehener Hochschullehrer. Seine Erinnerungen an die Kriegs- und die Nachkriegsjahre im verarmten Nachkriegsengland sind ebenfalls an- schaulich sowie pointen- und anekdotenreich ausgefallen. Obwohl er immer wieder nach Deutschland kam, u. a. auch als Gastprofessor in Frankfurt/Main lehrte, kehrte er nicht mehr auf Dauer zurück. Ein ihm betreffender urbriti- scher Landadliger bezeichnete ihn einmal als „Engländer, ehrenhalber“. Diese Charakterisierung, so Feuchtwanger am Schluß seines Buchleins, „mag auch als Überschrift für mein Leben passen“.

Hans-Christof Kraus

6. Ur- und Frühgeschichte, Alte Geschichte

23 Pedro Barceló (Hg.): *Religiöser Fundamentalismus in der römischen Kaiserzeit*. (Poisdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, Bd. 29).

250 S., Steiner, Stuttgart 2010, 53,- €.

Dem Motiv, die Anwendung eines Begriffes aus der aktuellen Tagespolitik auf das Altertum zu überprüfen, verdankt dieser Tagungsband seine Entste- hung Als durchgängiger Zug läßt sich einer Reihe von Beiträgen das Bemü- hen um Definition des „religiösen Fundamentalismus“ entnehmen, ohne daß sich, abgesehen von der Tatsache, daß der heutige Begriff nicht ohne weite- res auf antike Verhältnisse übertragen werden kann, allenfalls einen Überinstim- mung finden ließe. Bei der Einschätzung Fundamentalistischer Tendenzen im Paganismus und im Christentum ergeben sich hinsichtlich der Vorausset- zungen und Symptome zahlreiche Unterschiede, die letztlich nur individuell- le Urteile zu erlauben scheinen. So geht P. Herz jenseits des Fundamentalsis- mus-Problems der Frage nach einer religiösen Grundüberzeugung in der rö- mischen Religion der Kaiserzeit nach, die er bejaht, und untersucht B. Edel- mann an der Kaiserapothecose religiöse Grundeinstellungen, ohne daß diese Fundamente als Fundamentalismus zu bezeichnen wären. Mit dem Funda- mentalismus verbundene Vorstellungen werden, da an Buchreligionen gekop- pelt, von J. Alvar für orientalische Götterkulte zugunsten eines „Essen- tialismus“ und aufgrund henothetischer Richtungen abgelehnt, während Ch. Eich stellt den Begriff „Fanatismus“ in den Vordergrund und sieht hierfür in „bildungsfernen“ Schichten und bei Hochgebildeten, also an den gesellschaftli- chen Rändern, ein Potential auf paganer wie christlicher Seite, das um so